

Das Komma und die Gesundheit

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510603>

Nutzungsbedingungen

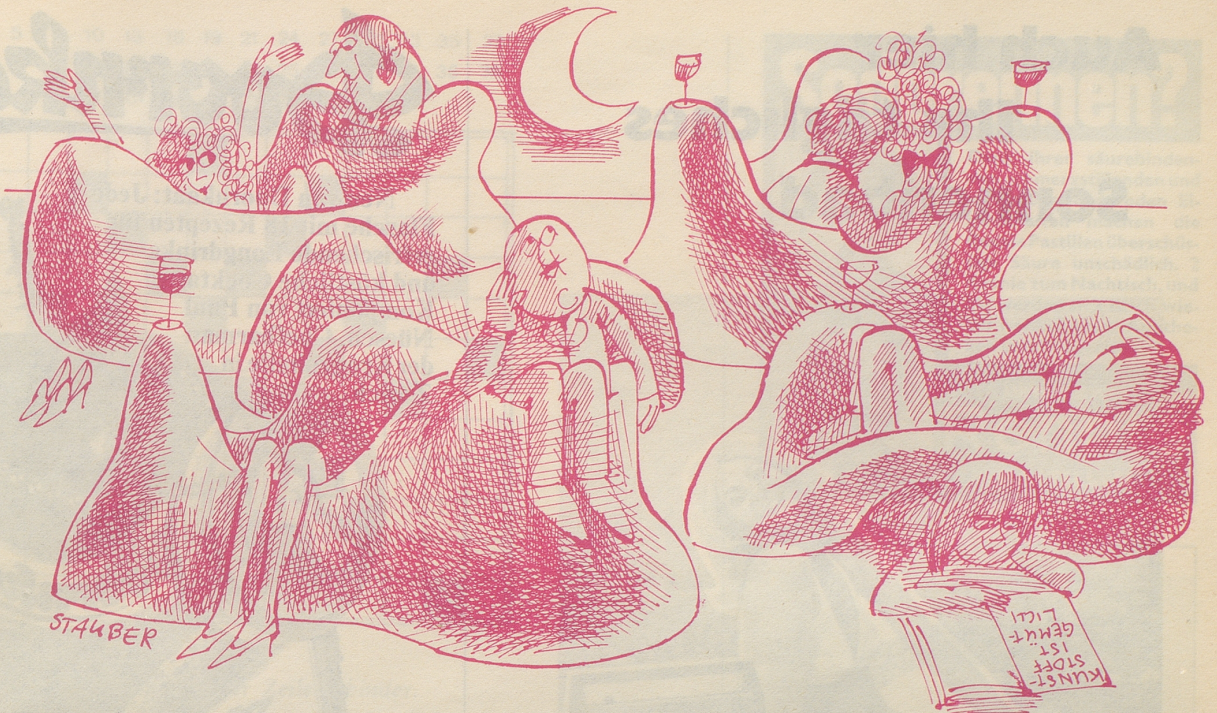
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mobiliar 1971 ...

... wie die,
die drin sitzen:
Aufgeblasen
oder mit Wasser
gefüllt ...



Das Komma und die Gesundheit

Nicht nur unsere Volkswirtschaft hat Hochkonjunktur – zurzeit läuft auch die Politik auf hohen Touren. Von wegen Nationalratswahlen. Als einer der Haupttreibstoffe, mit dem die Parteien ihren Karren in Schuß zu bringen hoffen, dient der Umweltschutz. Als Laie kann man gar nicht verstehen, warum es nicht rascher vorgeht mit dem Schutz von Wasser, Luft, Landschaft und lebender Natur, denn alle politischen Parteien, die sich um Wählergunst bewerben – und welche täte das heute nicht! – versichern uns so glaubhaft, wie Wahlversprechen auch immer sein mögen (es bleibe dahingestellt, wie viel oder wie wenig das in absoluten Einheiten gemessen tatsächlich ist), daß sie «schon immer für einen besseren Umweltschutz» eingetreten seien, daß bei ihnen «der Mensch und seine wichtigen Anliegen» stets in «oberster Dringlichkeitsstufe» gestanden seien und daß sie in der kommenden Legislaturperiode der Eidgenössischen Räte «mit ganzer Kraft für ein rasches Vorantrei-

ben der Bemühungen zur Erhaltung einer menschenwürdigen Umwelt eintreten» werden.

Wo die Zitate herkommen? Das ist unerheblich, denn der Cantus firmus vom Umweltschutz wird unisono von ausnahmslos allen Parteien gesungen. Zurzeit; wenigstens bis zu den Nationalratswahlen. Später kann man dann weitersehen. Man kann ja nicht eine Reform von solcher Komplexität übers Knie brechen. Man muß auch darauf Rücksicht nehmen, was die Wirtschaft zu verkraften vermag, nicht wahr. Gut Ding will Weile haben. Schließlich lassen sich nicht in einer einzigen Legislaturperiode alle Postulate befriedigen. Schließlich sollen künftige Politikergenerationen auch noch etwas zu tun vorfinden ... Und schließlich werden auch die Wahlen in vier, acht, zwölf usw. Jahren noch Treibstoffe benötigen, um auf hohe Touren zu kommen, nicht wahr, und wenn schon zwischen 1971 und 1975 alles in Butter käme ...

sein, als du noch aktiv Politik machtest, daß du uns allen Wahldemagogie unterschiebst. Man sucht ja keinen hinter dem Ofen, wenn man nicht vorher selbst dahinter gesteckt hat. Merke dir: uns ist es heiliger Ernst mit dem Umweltschutz.»

Den moralischen Todesstoß aber versetzte mir ein wiederzuwählender Ratsherr: «Du solltest dich vorher besser informieren, bevor du in dieser Weise über die Behörden herziehst. Ich weiß positiv, daß die Weltgesundheitsbehörden Maßnahmen getroffen haben, die Beanstandungen wegen Gift in der Milch auf ein Zehntel herabzudrücken.»

Das hatte ich allerdings nicht gewußt; das mußte ich kleinlaut zugeben. Der Ratsherr aber wußte es «positiv», wobei ich mir nicht recht vorstellen kann, wie einer etwas «negativ» wissen könnte. Mir blieb nichts übrig als ein halber Rückzieher. So tief blamoren war ich seit Jahren nicht gewesen.

barfeldern auch ihre Produkte erreichen, Z.), ist bekannt. Andererseits erleichtert man es den nicht biologisch arbeitenden Betrieben, indem man ganz einfach die Toleranzgrenze in Milch und Milchprodukten durch Verschiebung des Kommas verzehnfacht, wie dies kürzlich die FAO/WHO getan hat, indem sie die bisher bewilligte Grenze von 0,005 mg/kg einfach auf 0,05 mg/kg hinaufgesetzt hat.

Ja, das ist eine todsichere Maßnahme, die Reklamationen wegen Gift in der Milch auf ein Zehntel herabzusetzen; da hat also der Ratsherr «positiv» recht gehabt. Obschon die Maßnahme an sich eine negative ist: Eine Kapitulation vor der zunehmenden Nahrungsmittelvergiftung. Der Artikelschreiber schließt:

Wenn das die Methoden sind, mit denen diese Probleme «gelöst» werden, kann man sich ja gratulieren. Die Lobby der interessierten Industrien scheint tatsächlich mächtiger als der Staat und mächtiger als die Interessen der Volksgesundheit zu sein.

Es ist nicht damit getan, heute um den Umweltschutz einen großen Rummel zu veranstalten, der am Tage nach der Wahl stillschweigend abgeprotzt wird. «Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten sehn!» sagt Goethe ganz vorne im Faust; was übrigens, laut Ovid, schon Ajax zu Ulysses gesagt haben soll. Unsere Leserin stellte eine Frage – und gewiß nicht sie allein: «Ich habe kleine Kinder – ist es nicht zum Weinen mit dem Gift in der Milch?»

AbisZ



Am Party-Buffer darf er nicht fehlen, der beliebte gehaltvolle Traubensaft

RESANO

BRÄUEREI USTER

So ungefähr habe ich kürzlich am Stammtisch, an dem auch viele Politiker saßen, argumentiert, als der Umweltschutz aufs Tapet kam. Die Herren replizierten mit spitzen Bemerkungen, wie «alle Parteien in einen Topf werfen», «notorische Schlechtmacherei der politisch Verantwortlichen» und «die alte Platte» von unerfüllbaren Wahlversprechen. Es brach ein richtiges Wetter über mich herein, und einer versuchte, mich so fertig zu machen: «Du mußt ja ein ausgekochter Hund gewesen

Inzwischen habe ich nun auch erfahren, welcher Art die Maßnahmen der Weltgesundheits- und Landwirtschaftsbehörden waren, um das Gift in der Milch zu reduzieren; eine liebe Leserin, H. St. aus Bremgarten, hat mir den Zeitungsausschnitt zugestellt:

... Daß man den biologisch arbeitenden Betrieben das Leben schwer macht, indem man ihnen verbieten möchte, ihre Produkte weiterhin als biologisch zu bezeichnen (weil winzige Spuren von mit Gift überschwemmten Nach-